

# Das Ringen um Spendengelder

*Beim Fundraising hat sich die Konkurrenz für das SRK in den letzten Jahren verschärft. Besonders stark umworben sind die Haushalte.*

WERNER KNECHT

Die Causa wird mit sprichwörtlicher IKRK-Diskretion gehandhabt bzw. verschwiegen, aber laut sicheren Quellen ist einiges Feuer im Dach, seit das Internationale Komitee vom Roten Kreuz auch bei schweizerischen Haushalten Geld sammelt und damit in die ureigene Domäne des Schweizerischen Roten Kreuzes vorstösst. Dass ausgerechnet der sogenannte Kleinspender in den Fokus gerät und sich erst noch zwei Organisationen mit fast identischem Absender gegenübersteht, die um sein Wohlwollen und sein Portemonnaie buhlen, macht die Lage nicht leichter. Dabei sind doch die Finanzierungsmodelle von IKRK und SRK völlig unterschiedlich, weshalb man sich gar nicht in die Quere kommen sollte.

Tatsächlich betont Lukas Sallmann, Leiter Departement Marketing und Kommunikation beim SRK in Bern: «Das IKRK wird zu über 90 Prozent über Regierungen finanziert, während die Aktivitäten des SRK im In- und Ausland zu 40 bis 50 Prozent mit Spendengeldern finanziert werden; die Abhängigkeiten vom Spendenmarkt variieren also markant.»

Auch das mit einer steigenden Zahl von Kriegen und Konflikten konfrontierte IKRK hält den Ball flach. Laut Helen Anderson, Direktorin Finanzen und Logistik, arbeitet das IKRK eng mit dem SRK zusammen. So hätten beispielsweise im April leitende Mitarbeitende beider Fundraising-Abteilungen an einem Treffen Ergebnisse analysiert und überlegt, wie sich die Mittelbeschaffung in der Schweiz noch verbessern liesse. Die Kampagne hat laut Verlautbarung vom IKRK-Hauptsitz in Genf alle Erwartungen übertroffen und wird ganz wesentlich dazu beitragen, dass das IKRK die Arbeit in Kriegs- und Konfliktregionen in diesem Jahr «wie geplant» fortsetzen kann.

Aber kennt man hierzulande die unterschiedlichen Strukturen wirklich? Widerspiegelt die komplementäre Optik die helvetische Realität?

Laut dem IKRK weiss die Öffentlich-

keit sehr wohl zu unterscheiden zwischen SRK und IKRK. Sie sei denn auch hoch motiviert, beide Organisationen zu unterstützen. Tatsächlich ist ihr gleichzeitiges Auftreten auf dem inländischen Spendenmarkt kein Novum, denn zwischen 1955 und 1982 spendeten Schweizer Haushalte bei Sammelaktionen Geld sowohl für das IKRK als auch für das SRK. Und da das IKRK so viel humanitäre Hilfe wie nie zuvor leiste, sei es auf die Unterstützung durch private Spender angewiesen, so die Stellungnahme aus Genf.

Ob die schweizerische Bevölkerung im gewohnten Rahmen spendierfreudig bleibt oder angesichts der Vielzahl globaler Brandherde noch grosszügiger wird, muss sich weisen. Immerhin handelt es sich beim gesamten inländischen Spendenaufkommen um eine doch recht konstante Grösse. Wenn also ein Kuchenstück grösser wird, schrumpft ein anderes. Einzelne der immer zahlreicheren humanitären Akteure in der Schweiz – Nichtregierungsorganisationen (NGO), Stiftungen, Einzelinitiativen und Hilfswerke – dürften das Nachsehen haben. Sie versuchen sich angesichts des professionalisierten Fundraisings der grossen internationalen NGO wie IKRK oder UNHCR noch stärker zu profilieren. Dies wiederum frisst bei den Organisationen Zeit und Energie und führt zu steigenden Fundraising-Kosten. Solche Kosten gehen oft zulasten der Bedürftigen in der Schweiz, da diese NGO ihre Aktivitäten auf das Inland fokussieren.

«Wenn das IKRK in direkter Konkurrenz zu schweizerischen NGO auf diesen Markt vordringt, wird es mit denselben Ellen gemessen», betont Martin Woker, ehemaliger und langjähriger IKRK-Delegierter (1984–1990) mit Einsätzen im thailändischen Grenzgebiet zu Kambodscha, in Namibia, Südlibanon, Cisjordanien und Ostjerusalem.

Der IKRK-Insider spricht ein diffiziles Thema an, denn die Substanz der IKRK-Arbeit besteht sowohl in Hilfeleistung als auch in humanitärer Diplomatie. Während die Hilfeleistung in den meisten Fällen transparent und medien-

wirksam ist, also der Schärfung des Profils dient, muss teilweise Hilfeleistung und Diplomatie – je nach Kontext – auch diskret ablaufen.

Es lohnt sich an dieser Stelle, einen historischen Fokus auf die beiden Institutionen zu legen. Das 1863 gegründete IKRK steht am Ursprung der Genfer Abkommen und der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Es beschäftigt heute in über 80 Ländern rund 13 500 Mitarbeitende. Das SRK wiederum stützt sich stark auf 70 000 Freiwillige, die innerhalb der 29 Mitgliedorganisationen vielfältige Dienstleistungen im Inland erbringen. Zudem ist das SRK in über 30 Ländern in den Bereichen Katastrophenhilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit aktiv.

Während nationale Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften bei ihrer humanitären Hilfe vor allem auf die Unterstützung von Freiwilligen zählen können (weltweit über 17 Millionen), kennt das IKRK diese Idee ideellen Engagements nicht. Der Auftrag des ausschliesslich in Kriegs- und Konfliktsituationen tätigen IKRK fusst auf dem Mandat, das die seinerzeitigen Unterzeichner der Genfer Konventionen der Genfer Gründerorganisation des Roten Kreuzes erteilt haben. Dabei geht es insbesondere um die Durchsetzung von internationalem Recht in Kriegen und Konflikten, dem sich die sogenannte Staatengemeinschaft verschrieben hat.

«Allein schon deswegen ist es primär die Aufgabe aller Staaten, das Budget des IKRK zu alimentieren», so benennt Martin Woker die pekuniären Hauptverantwortlichen. Der Vorstoss des IKRK in den SRK-Heimmarkt und die massiven Fundraising-Investitionen am IKRK-Hauptsitz Genf zeigten aber, dass die – schon früher bemängelte, nun durch Budgetkürzungen zusätzlich beschnittene – Zahlungsbereitschaft der Staaten dem explodierenden Finanzierungsbedarf je länger, desto weniger gewachsen ist. Oder wie es das IKRK formuliert: «In unserer Geschichte war es mehrmals so, dass wir unsere Arbeit nur dank der Grosszügigkeit der Schweizer

Bevölkerung fortsetzen konnten – beispielsweise während der beiden Weltkriege.» Heute jedoch besteht die Gefahr, dass dies auf Kosten von Schweizer Hilfswerken geht.